

## **I. *Suche Frieden und jage ihm nach! (Psalm 34,15)***

Was für eine wichtige Aufforderung, die uns als biblische Losung durch dieses Jahr begleitet!

Was für ein wegweisendes und brandaktuelles Leitwort angesichts der Friedlosigkeit und der Friedenssehnsucht vieler Menschen an vielen Orten der Erde!

Der Schalom Gottes geht weit über unsere Friedensvorstellungen, der Befreiung von Konflikten und Unheil, hinaus. Er ist allumfassend und schließt die gesamte Schöpfung mit ein.

Das „Weltklima“ hat sich ja in mehrfacher Hinsicht verschlechtert: Die fast drei Jahrzehnte währende Zeit voller Hoffnung auf eine weltpolitische Entspannung ist an ein Ende gekommen. Über viele Jahre haben wir in einer Phase der Zuversicht und des Optimismus leben können: Weltpolitische Konflikte konnten entschärft und wichtige Beschlüsse auch im Blick auf die Klimaveränderung gefasst werden. Jetzt sind wir leider wieder in einer Situation zunehmender politischer Konflikte, verbunden mit der wachsenden Bedrohung durch die in einem hohen Maße durch Menschenhand verschuldete Klimaveränderung und einer sich andeutenden wirtschaftlichen Rezession.

Die Spannungen zwischen den politischen Blöcken und Weltmächten nehmen zu: Der völkerrechtswidrige Angriff der Türkei auf die Kurden konnte nur erfolgen, weil es aus Erdogans Sicht genügend Drohungs- und Erpressungspotenzial gegen andere Länder gibt. Der europäische Zusammenhalt wird zusätzlich geschwächt durch die ohnehin teilweise sehr kontroversen politischen Positionen in wichtigen Grundfragen wie der Aufnahme von Geflüchteten. Auch der „Brexit“ des Vereinten Königreiches stellt die Europäische Union vor ganz neue Herausforderungen und Probleme.

Nicht nur weltweit, sondern auch im eigenen Land erleben wir zunehmende Spannungen: Rechtsradikale Strömungen, die vor allem von der AfD für ihre Zwecke genutzt werden; der wachsende Antisemitismus, der u.a. zu dem Anschlag in Halle geführt hat; die Hetze auch gegen andere Minderheiten; Morddrohungen im Netz auch gegen Repräsentanten der Kirchen, so z.B. auch gegen den ehemaligen Kölner Stadtsuperintendenten Rolf Domning; und dann die Gewalttaten von welcher Seite auch immer. Besonders die mörderischen tödlichen Anschläge auf den Kasseler Landrat Walter Lübke und unlängst auf zwei sog. „Zufallsopfer“ in Halle mit zwei Toten erschüttern unser Land und zeigen, wie fragil und gefährdet die demokratische Ordnung und der gesellschaftliche Zusammenhalt tatsächlich sind.

Und wie notwendig es ist, dass wir als Kirche dagegenhalten! Die Jahreslosung weist uns den Weg: *„Suche Frieden und jage ihm nach“*.

Die Schnelligkeit und Unkontrollierbarkeit der Globalisierung und Digitalisierung führen zudem zu einer tiefen Verunsicherung vieler Menschen, die destruktive Gegenreaktionen auslöst: Sie sehnen sich nach einer längst vergangenen und unwiederbringlichen Zeit zurück, suchen nach einfachen Antworten, machen vermeintlich Schuldige für ihre Unzufriedenheit aus oder fallen auf Populisten herein.

Auf der anderen Seite nimmt aber auch der Protest gegen solche demokratiefeindliche Entwicklungen und vor allem gegen die Umweltzerstörung zu. Die Forderung zur Umkehr und Neuorientierung angesichts der Klimakrise wird lauter. Ein „Weiter so“ darf es nicht mehr geben. Mit Nachdruck gehen jetzt vor allem junge Menschen auf die Straße und fordern eine grundsätzliche ökologische Wende, um die Klimakatastrophe abzuwenden.

Dabei könnte es unsererseits viel deutlicher werden, dass ihr Anliegen, die Bewahrung der Schöpfung, schon lange auch unser Anliegen als Kirche ist. Wir sind doch eigentlich die natürlichen Bündnispartner der Fridays for future - Bewegung. Selbstkritisch müssen wir uns und anderen allerdings eingestehen: Auch wir waren, was die Umweltthemen betrifft, trotz

mancher Bemühungen und einer Menge an konkreten Maßnahmen in unseren Kirchengebunden zu zaghaft und unbedarft. Lagen uns im Rahmen des konziliaren Prozesses vornehmlich die wichtigen Themen Frieden und Gerechtigkeit am Herzen, so wird uns spätestens jetzt - wesentlich angeregt durch die Demonstrationen der nachwachsenden Generationen - bewusst, wie dringlich es ist, die Bewahrung der Schöpfung noch viel stärker als bisher in den Blick zu nehmen und weitere konkrete Maßnahmen zu ergreifen. Dafür ist es höchste Zeit. Der ZEIT- Journalist Bernd Ulrich bringt es im Blick auf die gesamt-gesellschaftliche Situation folgendermaßen auf den Punkt: *„Dieses Jahrhundert wird bestimmt sein von der Zuspitzung eines Gegensatzes, der bislang eher zweitrangig war: dem nämlich zwischen Mensch und Natur. Die kategoriale Veränderung ist leicht zu verstehen und schwer zu akzeptieren: Das Gegenüber ist nicht ein anderer Mensch, den man bekämpfen oder mit dem man verhandeln könnte, sondern die Natur selbst, die nicht kämpft, sondern reagiert. Die Natur spricht auch nicht (sie weint höchstens).“*

Wir Christinnen und Christen sind dabei einmal mehr gefordert: Der bedeutende Theologe Karl Barth, an den wir uns in diesem Jahr anlässlich seines 50. Todestages u.a. auch in einem Pfarrkonvent erinnert haben, hat unermüdlich gefordert, dass sich Christinnen und Christen weder in privates noch kirchliches Leben zurückziehen dürfen. Vielmehr komme der Kirche ein Wächteramt zu, inmitten der Unordnung Gottes Reich als das der Gerechtigkeit, des Friedens und der Neuschöpfung anzuzeigen.

„Der Friede ist der Ernstfall“ – so hat er es formuliert, und wir müssen heute ergänzen: nicht nur der Friede, sondern auch die Bewahrung der Schöpfung ist der Ernstfall!

Auch die Theologin Dorothee Sölle, deren wichtige Gedanken und Texte beim diesjährigen Frauenmahl aus Anlass ihres 90. Geburtstages wieder lebendig wurden, hat ja zeitlebens mit Nachdruck herausgestellt, dass wir Christinnen und Christen in der Nachfolge des Evangeliums zum Bemühen um Frieden, um Gerechtigkeit und der Bewahrung der Schöpfung aufgerufen sind.

Und das nicht nur um der Welt und unserer selbst willen, sondern auch und vor allem um Gottes willen!

Dabei bilden wir uns keineswegs ein, Lösungen für alle Probleme anbieten zu können. Es steht uns auch nicht zu, als Moralisten mit erhobenem Zeigefinger der Welt gegenüberzutreten. Wir sind selbst ein Teil von ihr und auch nicht grundsätzlich schlauer und besser als andere.

Aber auf welche Weise können wir dann unser Wächteramt ausüben?

Vielleicht dadurch, dass wir noch stärker als bisher die Schöpfung als eine uns Menschen zur Bewahrung und Fürsorge anvertraute Leih-Gabe Gottes begreifen. Auch dadurch, dass wir die positiven Lebensenergien und -haltungen verstärken. Und dadurch, dass wir Gewissheit darüber verbreiten, dass die Welt ihrer Bestimmung nach trotz aller Erfahrung nicht der Zerstörungswut des Menschen ausgeliefert ist, sondern eine verheißene Zukunft hat:

*„Siehe da, die Hütte Gottes bei den Menschen! Und er wird bei ihnen wohnen und sie werden seine Völker sein, und er selbst, Gott mit ihnen, wird ihr Gott sein; und Gott wird abwischen alle Tränen von ihren Augen, und der Tod wird nicht mehr sein, noch Leid noch Geschrei noch Schmerz wird mehr sein, denn das Erste ist vergangen. Siehe, ich mache alles neu!“*

(aus Offenbarung 21)

Positive, lebensrettende Haltungen und Handlungen zu verstärken bedeutet auch, gegen Widerstände anzukämpfen. Besonders, wenn es um die Nächstenliebe geht. Denn Nächstenliebe ist kompromisslos und konkret. Als ein aktuelles Beispiel dafür möchte ich das Vorhaben der EKD anführen, sich als evangelische Kirche am Kauf eines Rettungsschiffes zu beteiligen, um Menschen vor dem Ertrinken im Mittelmeer zu bewahren. Der Ratsvorsitzende der EKD, Landesbischof Bedford-Strohm, hat dies als einen genuin kirchlichen Auftrag bezeichnet. Es geht zuallererst um die unmittelbare, tatkräftige Rettung von Menschen, die sich in akuter Lebensgefahr befinden, unabhängig davon, woher die Menschen kommen und warum sie sich in eine solche Gefahr begeben haben.

Auch der barmherzige Samariter (Lukas 10) hat sich von dem unter die Räuber Gefallenen nicht zuerst den Personalausweis oder die Krankenkassenskarte zeigen lassen. Er hat gehandelt. Er hat den in Not Geratenen das nackte Überleben gesichert und dabei im Gegensatz zu denen, die vorher aus vermeintlich guten Gründen an dem in Not Geratenen vorübergegangen waren, keine Bedenken und Skrupel gehabt. Aus Liebe zum Leben und Respekt vor dem Nächsten hat er das getan.

Ich begrüße gerade auch im Ernstnehmen des Gleichnisses, mit dem Jesus auf die Rückfrage eines damaligen Gesetzeslehrers erläutert, wer der Nächste ist, die Initiative der EKD und schließe mich den Worten von Bischof Bedford-Strohm an: *“Solange schutzsuchende Menschen im Mittelmeer ertrinken und staatliches Handeln versagt, werden wir die zivile Seenotrettung nach Kräften unterstützen.“*

Dass sich die katholische Schwesterkirche dem offenbar nicht anschließen wird, ist bedauerlich, gerade auch angesichts bisheriger klarer Stellungnahmen und Initiativen zur Flüchtlingsthematik und in Erinnerung an den spektakulären Fronleichnamsgottesdienst des Kölner Kardinals vor dem Dom vor einigen Jahren, bei dem ja im Zentrum ein Flüchtlingsschiff stand und auf die Notwendigkeit hingewiesen wurde, zu helfen.

Ich möchte Sie, die Synodalen, heute herzlich bitten, dem gemeinsamen Vorschlag des Finanzausschusses und des Kreissynodalvorstandes zu folgen, den Kauf eines Schiffes im Rahmen der Aktion „Seawatch“ durch Mittel aus dem Überschuss des diesjährigen kreis-kirchlichen Haushalts zu unterstützen.

Aktionen für die Bewahrung der Schöpfung gilt es auch weiter zu verstärken und nach neuen Wegen und kreativen Möglichkeiten zu suchen. Ich erinnere in diesem Zusammenhang gerne an unsere Synodaltagung vor einigen Jahren, auf der wir zahlreiche praktische Möglichkeiten und Ideen zum Umweltschutz in den Kirchengemeinden aufgezeigt haben. Es bedarf immer wieder eines Anstoßes, umzudenken und sich von guten und pragmatischen Ideen inspirieren zu lassen. Ich bin unserem Umwelt- und Nachhaltigkeitsarbeitskreis sehr dankbar dafür, dass er nicht nachlässt, unsere Kirchengemeinden zu ermutigen und zu beraten.

## **II. Ereignisse und Projekte im Berichtszeitraum**

Vielfältige, eindrucksvolle und gute Ideen, konkrete Projekte und Veranstaltungen in unseren Kirchengemeinden und darüber hinaus dokumentieren auch in diesem Jahr wieder die schriftlichen Berichte, die wir wieder in der Cloud zusammengestellt haben.

In diesem Jahr war es dem Kreissynodalvorstand im Anschluss an unsere letzte Kreissynode besonders wichtig, die Gemeinden danach zu befragen, auf welche Weise sie die Friedenthematik behandelt haben und welche Initiativen und Projekte daraus entstanden sind.

Danke für die interessanten Ausführungen und Erfahrungen auch dazu! Sie machen deutlich: Wir jagen dem Frieden nach, so gut wie wir das können!

Ergänzen möchte ich die Gemeinde- und Synodalberichte nun mit dem, was uns auf der Ebene des Kirchenkreises in diesem Jahr im Blick auf die Friedenthematik wichtig war:

- **Instrumente und Methoden kennenlernen für eine gewaltfreie Kommunikation:** Sowohl bei dem diesjährigen Ehrenamtstag zu Beginn des Jahres als auch auf dem mehrtägigen Pfarrkonvent im Herbst lernten die Teilnehmenden Instrumente und Methoden der gewaltfreien Kommunikation nach Marshall Rosenberg kennen und konnten ihre neuen Erkenntnisse und Impulse in ihre Gemeinden und für ihren Dienst mitnehmen.

Gewaltfrei kommunizieren bedeutet, dem Frieden zu dienen; es bedeutet, Menschen mit Empathie zu begegnen und sich selbst heilsam zu befreien von der Gefangenschaft eigener roter Knöpfe, von Vorurteilen und falschen Erwartungen.

- **An einer Friedenstheologie festhalten und anknüpfen:** Wie schon erwähnt, erinnerten die Kolleginnen unseres kreiskirchlichen Theologinnenkonventes beim **Frauenmahl** am 1. November an die Theologin Dorothee Sölle, die u.a. mit dem von ihr vor 50 Jahren mitbegründeten ökumenischen „Politischen Nachtgebet“ in Köln sowie in ihren zahlreichen theologischen Texten, Gedichten, Reden und Schriften wichtige und nachhaltige Maßstäbe gesetzt hat und an die Verantwortung jeder Christin und jedes Christen für das Leben und den Frieden in der Nachfolge des Evangeliums appelliert hat.

Auch in den verschiedenen gemeindlichen und übergemeindlichen Veranstaltungen, die an den Theologen Karl Barths erinnerten (wie z.B. unser Pfarrkonvent im Sommer), ging es uns darum, seine biblisch-friedensethischen Ansätze für die Gegenwart nutzbar zu machen.

- **Menschen in einen Dialog miteinander bringen:** Mit der Gesprächsreihe „Kirche diskutiert anders“ sind wir im Frühjahr zum ersten Mal eine gemeinsame Kooperation eingegangen mit dem Kirchenkreis Köln-Süd, mit Kirchengemeinden im Rhein-Erft-Kreis aus beiden Kirchenkreisen sowie mit dem Amt für Presse und Kommunikation des EKV. Auch dies war aus unserer Sicht ein gelungener Beitrag für die Themen Frieden, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung.

Es ging uns mit unserer Gesprächsreihe darum, dass Menschen wieder miteinander ins Gespräch kommen. „Kirche diskutiert anders“ meinte: Kirche schafft im geschützten Raum eines Gemeindehauses die Möglichkeit, Fragen, Meinungen, Haltungen, Klagen und Überzeugungen zu artikulieren, einander zuzuhören und miteinander ins Gespräch zu kommen; Kirche hört dabei in erster Linie zu und bewertet nicht.

Anlass waren die bevorstehenden enormen Veränderungen im Rhein-Erft-Kreis durch den Strukturwandel aufgrund des geplanten Kohleausstiegs sowie die Schilderungen unserer Pfarrkolleginnen und -kollegen im Rhein-Erft Kreis darüber, dass es innerhalb und außerhalb der Gemeinden und quer durch Familien hindurch bei diesem Thema zu Kontroversen und Konflikten kommt. Auch von häufigen tätlichen Angriffen gegen Mitarbeitende im Tagebau durch radikale Kohlegegner berichteten sie wie auch auf der anderen Seite von friedlichen, kreativen und bunten Initiativen und Protesten der Umweltgruppen.

Zu Kontroversen führten nicht zuletzt kirchenleitende Verlautbarungen, die von manchen als undifferenziert und zu einseitig kritisiert wurden.

Für Sammy Wintersohl war es in seiner Funktion als Moderator schon ein ganzes Stück Arbeit, strikt darauf zu achten, dass es immer fair und respektvoll zugeht.

Trotz mancher bleibenden Kontroversen, vor allem um den Zeitpunkt des Ausstiegs aus der Kohle und der Sicherung der zukünftigen Energieversorgung, waren sich alle in einem wesentlichen Punkt einig: dass der ökologische Wandel dringend notwendig ist und verbunden sein muss mit einem grundlegenden Umdenken sowie der Bereitschaft, den eigenen Lebensstil im Sinne der Nachhaltigkeit zu verändern. Und das bedeutet: Weniger ist mehr! Ermutigend ist auch die Erkenntnis: Neuorientierung und Verzicht müssen keineswegs eine Belastung für den und die Einzelne bedeuten, sondern können die Lebensqualität erhöhen und der Gesundheit einen wertvollen Dienst erweisen.

- **Den Schutz vor sexueller Gewalt verstärken:** Als notwendigen Schritt für das respekt- und friedvolle Miteinander im Raum der Kirche und als Konsequenz bitterer Erfahrungen und Geschehnisse in der Vergangenheit legen wir Ihnen heute den Entwurf für unser Schutzkonzept gegen sexuelle Gewalt auf der Ebene des Kirchenkreises vor. Zugleich kann es gerne als ein Muster für die zeitnah zu erstellenden gemeindlichen Schutzkonzepte genutzt werden.

Wir werden gleich noch Näheres dazu ausführen. Mit der von unserer Arbeitsgruppe erstellten Vorlage für das Schutzkonzept des Kirchenkreises werden wir an unsere 2012 herausgegebene Broschüre „Thema Sexualität – stärken-begleiten-informieren“ anknüpfen; auch darin, dass wir in unserem Schutzkonzept wie in unserer Broschüre hervorheben möchten, dass Sexualität eine gute Gabe Gottes ist und gerade auch deshalb die sexuelle Selbstbestimmung einem absoluten Schutz unterliegen muss. Im kommenden Jahr planen wir die Erarbeitung einer Neuauflage unserer Broschüre, ergänzt um das Schutzkonzept.

- **Sich dafür einsetzen, dass unsere evangelischen Kitas und die dort stattfindende religionspädagogische Friedensarbeit erhalten bleiben:** Die Erziehung zum Frieden von klein auf ist und bleibt gerade auch in Zeiten des Auseinanderfallens bisheriger gemeinsamer gesellschaftlicher Werte und des dramatischen religiösen Traditionsabbruchs eine Kernaufgabe für unsere evangelischen Kindertagesstätten. Dafür müssen sich allerdings auch die Rahmenbedingungen verbessern: der Trägeranteil muss dringend gesenkt und an das angepasst werden, was andere freie Träger aufbringen müssen.

Die langwierigen und intensiven Verhandlungen der Kirchen mit der Landesregierung in diesem Jahr mit dem Ziel, eine bessere finanzielle Auskömmlichkeit unserer Einrichtungen im Rahmen der Reform des Kinderbildungsgesetzes zu erreichen, scheinen offensichtlich bisher nicht zu dem gewünschten Erfolg geführt zu haben.

Umso wichtiger wird es sein, dass wir uns als evangelische Träger noch stärker vernetzen und gemeinsam öffentlich positionieren.

Eine gute Gelegenheit, unsere Forderungen an die Politik erneut zu artikulieren, bietet die anstehende Kommunalwahl. Die Kirchengemeinden könnten im Vorfeld die Kandidatinnen und Kandidaten in ihrem jeweiligen Bezirk um eine Stellungnahme bitten, was sie für die Senkung der finanziellen Belastung der Kirchengemeinden im Bereich der Kita-Arbeit,

die ja eine primär staatliche Aufgabe darstellt, und den Erhalt der Trägervielfalt konkret tun werden und verbindlich zusagen.

Ich fordere aber auch heute und von dieser Stelle die politischen Parteien gerade hier in der Stadt Köln dazu auf, ihrer Verantwortung für eine gerechte Verteilung der Mittel und den Erhalt der Trägervielfalt durch die Senkung des Trägeranteils der Kirchengemeinden endlich gerecht zu werden und es nicht nur bei Worten zu belassen.

Kirchenkreisintern gab es unabhängig davon in diesem Jahr ein anderes unerfreuliches Ereignis in Bezug auf die Finanzierung der Kitas: es stellte sich heraus, dass der Haushalt des Kita-Verbandes Köln-Nord 2018/2019 mit einem massiven Defizit abschließen wird, u.a. auch deshalb, weil kostenintensive Positionen wie Vertretungs-kosten im Vorfeld nicht eingeplant wurden.

Diese Situation ist auch deshalb unerfreulich, weil der Verband noch zu Beginn des Jahres sein zehnjähriges Bestehen mit Freude und einem optimistischen Blick in die Zukunft gefeiert hat. Zweifellos hat er sich ja auch zu einem wichtigen und anerkannten Player in der örtlichen Kitalandschaft mit dem Anspruch einer hohen Qualität in den Einrichtungen entwickelt.

Die Aufarbeitung der Fehler ist im Gange und teilweise abgeschlossen. Der Haushaltsplan für das seit August bereits laufende neue Kita-Jahr wurde vor wenigen Tagen von der Verbandsvertretung genehmigt. Er sieht allerdings eine Erhöhung des Trägeranteils der Kirchengemeinden um immerhin 20% pro Gruppe vor - eine erhebliche Steigerung, die von den betroffenen Kirchengemeinden nur einmalig gestemmt werden kann. Wie es weitergeht, wird man sehen. Ein Sanierungskonzept des Verbandes wurde vorgelegt und Gespräche mit anderen evangelischen Trägern in Köln und der Region über sinnvolle Kooperationen bzw. Fusionen begonnen.

- **Den ökumenischen Austausch pflegen:** In diesem Jahr fand auch wieder ein Besuch in unserer Partnerkirche, der GKJW in Ost-Java, Indonesien, statt. Auch der Austausch mit Schwestern und Brüdern in der Weltökumene ist zweifellos ein wichtiger Beitrag zum Frieden.

Diesmal reisten zwei Leiterinnen aus Kitas des Kita-Verbandes Köln-Nord nach Java, um sich vor Ort über die Pädagogik zu informieren und auszutauschen sowie kirchliche Kindertagesstätten unserer Partnerkirche zu besuchen. „Wir wurden auf Händen getragen“, so schilderten die Erzieherinnen schon alleine ihre Erfahrungen mit der Gastfreundschaft unserer Partnerkirche. Besonders interessant fanden sie zudem, dass in den dortigen kirchlichen Kitas sehr viel Wert auf die Sprachförderung gelegt wird. Ähnlich wie bei uns besteht auch in Indonesien das Problem, geeignetes Personal für die Kitas zu finden angesichts der schlechten Bezahlung. Gemeinsamkeit besteht auch darin, die Herausforderung zu meistern, Kinder aus unterschiedlichen Traditionen und Religionen zu betreuen und ihnen den Respekt voreinander zu vermitteln. All dies macht deutlich, wie wichtig und hilfreich der Austausch zwischen den Geschwisterkirchen ist.

- **Jungen Menschen Gemeinschaftserfahrungen und spirituelle Formen anbieten:** Jugendliche und junge Erwachsene aus Kirchengemeinden unseres Kirchenkreises machten sich auch in diesem Jahr wieder – bedauerlicherweise zum letzten Mal mit der Jugendreferentin Julia Langemeyer - nach Taizé auf, um dort die konkrete Friedensarbeit und Spiritualität sowie die Gemeinschaft mit zahlreichen anderen jungen Menschen aus aller Welt eine Woche lang zu erleben, miteinander zu singen, zu beten und zu feiern. „*Es ist einfach eine Atmosphäre des Vertrauens*“ – so habe ich in einem Bericht zweier

Teilnehmerinnen dazu im aktuellen Gemeindebrief der Kirchengemeinde „An der Erft“ gelesen. Weiter heißt es da von einer Teilnehmerin: *„Ich habe fantastische Menschen getroffen. Ich habe gemerkt, dass man keine theologisch tiefgründigen Impulse braucht, um spannende Gespräche über den Glauben zu führen, ganz egal, mit wem man spricht“*. Faszinierend, dass das Konzept der Gemeinschaft von Taize nach so vielen Jahren immer noch trägt und sich Jugendliche weiterhin begeistern lassen von der dort erlebbaren Spiritualität. Ich freue mich darüber, dass weitere Fahrten geplant sind.

- **Neue, Gemeinschaft stiftende Gemeindeformen umsetzen:** Die überkonfessionelle Wohngemeinschaft – „Die Eisheiligen“ – in Ehrenfeld“ ist an den Start gegangen. Was hat es damit auf sich? Auf unserer Kreissynode vor zwei Jahren hatten wir ja – ermutigt durch die Impulse von Pfarrer Christoph Nötzel auf der Synode – erste Überlegungen und Ideen festgehalten, wie wir im Kirchenkreis auch andere Gemeindeformen entwickeln können, um Kirchen- bzw. Gemeindeferne wieder für uns zu interessieren.

Der Initiative von Vikar Stefan Dross in Ehrenfeld und seiner Frau Tabea Dross sowie dem Mut und der Bereitschaft des Presbyteriums in Ehrenfeld und der Zusage des KSV, ebenfalls Ressourcen zur Verfügung zu stellen, haben wir zu verdanken, dass in diesem Jahr ein gut konzeptioniertes und verheißungsvolles Projekt an den Start gehen konnte.

Es handelt sich dabei um eine Wohngemeinschaft junger Familien und Einzelpersonen, die ins dafür umgebaute ehemalige Gemeindehaus in der Eisheiligenstraße in Ehrenfeld neben der Versöhnungskirche eingezogen sind. Die Bewohnerinnen und Bewohner leben nach gemeinsam erstellten Wohn- und Lebensregeln. Dazu zählen eine bewusste ökologisch-verantwortliche Lebensweise wie auch das gemeinsame spirituelle Leben, das verknüpft ist mit Angeboten in der Versöhnungskirche, die sich vor allem an junge Menschen auch außerhalb der Gemeinschaft richten wollen und grundsätzlich ökumenisch und überkonfessionell ausgerichtet sind.

Die „Eisheiligen“ in der Ehrenfelder Eisheiligenstraße verstehen sich als Teil von Kirche, die ein Ort ist, an dem sich Menschen auf Augenhöhe begegnen und der diese Anerkennung und Wertschätzung aller Menschen als Beitrag für den Frieden in die Gesellschaft hineinträgt. Wir werden der Synode zukünftig über die jeweils aktuelle Entwicklung dieses Projektes berichten, auch in Form eines Jahresberichtes.

- **Die Friedens- und Versöhnungsbotschaft Gottes erklingen lassen:** Kirchenmusik spricht nicht nur den Kopf an, sondern berührt das Herz und stärkt die Sehnsucht nach Frieden und Versöhnung. So gab es auch in diesem Jahr wieder herausragende kirchenmusikalische Ereignisse in unserem Kirchenkreis: Genau vor einer Woche der gut besuchte Kinderchortag in Ehrenfeld. Damit war der Kinderchortag bereits in neun Gemeinden unseres Kirchenkreises zu Gast. 60 Kinder aus Bergheim, Brauweiler, Bickendorf, Ehrenfeld und Pulheim nahmen teil.

Die Kirchenmusiktage im Rhein-Erft-Kreis wurden am 27. September von Vertreterinnen und Vertretern aus Kirche und Politik in der Bergheimer Christuskirche eröffnet. Das ökumenische Festival gibt es seit 15 Jahren. Bis Mitte Oktober folgten zahlreiche Veranstaltungen in allen zehn Kommunen des Kreises. Darunter war auch das diesjährige Projekt der Kreiskantorei, die gemeinsam mit anderen Chören Haydns Oratorium "Die Schöpfung" aufführte. Das Konzert war ein großer Erfolg und die größte Kirche im Rhein-Erft-Kreis (St. Maria Königin in Kerpen-Sindorf) voll besetzt - trotz Dauerregens und 15 Euro Eintrittspreis.

Das Arbeitsfeld Kirchenmusik war darüber hinaus stark von der Personalplanung geprägt. Im Januar wurde dazu in Überdorf eine Arbeitsgruppe eingerichtet, die sich im März, Juli und September traf und die bisherigen Überlegungen und Erfahrungen diskutierte. Parallel dazu führte Kreiskantor Thomas Pehlken zahlreiche Gespräche. Volle Stellen, die einen ganzen Kooperationsraum betreuen, lassen sich bei uns derzeit nicht einrichten, wohl aber "Kirchenmusik-Beauftragte", die mit 3 Wochenstunden ihre Region betreuen und den Prozess der Regionalisierung begleiten. Zwei Beauftragte sollen damit 2020 beginnen, vier weitere sollen 2021 folgen.

Als Organist war und ist Kreiskantor Pehlken oft und auch außerhalb des Kirchenkreises zu hören, so in der Friedenskirche Mülheim mit einem Konzert beim Kölner Kirchenmusikfestival "psalmtöne", bei der Einführung von Superintendentin Beuth in der Kartäuserkirche, bei der zentralen Reformationsfeier in der Trinitatiskirche oder nächste Woche Freitag mit einem Konzert in der Antoniterkirche.

- **Ressourcen gerecht und angemessen miteinander teilen:** Wenn es um Geld geht, hört ja bekanntlich der Spaß auf und das friedliche Miteinander gerät in Gefahr. Das passiert auch unter Glaubensgeschwistern. So z.B. wenn - wie im vergangenen Jahr - der langjährige Konsens aller Kirchenkreise in Bezug auf die Verteilung der Kirchensteuermittel auch von Seiten der Kirchenleitung hinterfragt wird.

Ich hatte ja in meinem Bericht auf der letzten Kreissynode von der ursprünglichen Vorlage der Kirchenleitung für die Landessynode in diesem Jahr berichtet, nach der die Kirchensteuerverteilung abgeändert werden sollte hin zu einer 100% pro Kopfverteilung in der gesamten rheinischen Landeskirche. Dies hätte - wie wir wissen und befürchtet hatten - für uns in Köln und Region mit unseren bisher schon erheblich in den landeskirchlichen Finanzausgleich einzahlenden, sog. „gebenden“ Kirchenkreisen zu überproportionalen finanziellen Belastungen geführt, während auf der anderen Seite die mehrheitlich sog. „nehmenden Kirchenkreise“ zwar mehr Einnahmen generiert hätten, aufgrund der breiten Streuung aber jeweils nur in einem geringen Maße.

Auf der Landessynode im Januar zeichnete sich dann auch sehr schnell ab, dass die ursprüngliche Vorlage der Kirchenleitung nicht die erforderliche 2/3 Mehrheit finden würde.

Die dann folgenden konstruktiven Beratungen auf der Synode, zunächst in einer Arbeitsgruppe und danach im Plenum, waren geprägt von der gegenseitigen Wertschätzung der unterschiedlichen Situationen und Bedarfe in den Kirchenkreisen und dem Willen nach einer möglichst einmütigen Lösung. Diese konnte auch erreicht werden: Der bisherige, allen Kirchenkreisen unabhängig von ihrer eigenen Finanzstärke gleichermaßen zustehende Verteilungsbetrag von 95% des durchschnittlichen Kirchensteueraufkommens der Landeskirche wird ab dem Haushaltsjahr 2020 schrittweise jährlich um 0,5 Prozentpunkte bis 2023 auf dann 97% erhöht. Das bedeutet aber, dass sich der Verteilungsbetrag für die Kirchenkreise und Kirchengemeinden sowie den Kirchenverband Schritt für Schritt reduzieren wird. Konkret wirkt sich das im kommenden Jahr aber noch nicht aus aufgrund der konjunkturbedingten Kirchensteuermehreinnahmen und zusätzlich der Ausschüttung der Dividende der ASG an ihre Gesellschafter, die nur dadurch so hoch ausfällt, dass in den vergangenen Jahren auf die Ausschüttung verzichtet worden ist, um die Investitionstätigkeit der ASG zu stärken.

Sehr wichtig war es den Synodalen auf der diesjährigen Landessynode aber auch, einen Beratungsprozess zu der grundsätzlichen Frage in Gang zu bringen, wie wir in Zukunft angesichts zurückgehender Mitgliederzahlen und finanzieller Ressourcen Ev. Kirche im



Rheinland sein wollen. Dazu sollen nach dem Willen der Synode bis 2023 konkrete Vorschläge erarbeitet werden. Die bisherigen Treffen der dazu eingerichteten Arbeitsgruppe zeigen, wie schwierig sich diese Aufgabe gestaltet.

### III. **Ausblick auf das kommende Jahr**

Die Verantwortung für Frieden, Gerechtigkeit und die Bewahrung der Schöpfung wird uns auch weiter wichtig sein. Das macht auch der Ausblick auf das kommende Jahr deutlich:

- **Die Zusammenarbeit der Gemeinden stärken:** Ab 1. Januar 2020 wird es bei uns im Kirchenkreis Köln-Nord eine weitere, in die Zukunft weisende Veränderung auf Gemeindeebene geben: Die neue „Ev. Hoffnungsgemeinde im Kölner Norden“ wird an den Start gehen, die sich aus den jetzigen Kirchengemeinden Neue-Stadt, Worringen und dem nördlichen Teil der Kirchengemeinde Niehl zusammensetzt. Der noch verbleibende Teil der Kirchengemeinde Niehl wird zunächst eigenständig bleiben bis zu der geplanten Fusion mit der Kirchengemeinde Riehl. Die Kooperation dort soll nach dem Willen der Gemeinden in der Zwischenzeit intensiviert werden. Die pastorale Versorgung der Niehler Kirchengemeinde ist auch nach dem Weggang von Pfarrerin Ingrid Schneider weiter gewährleistet. Pfarrer Friedemann Knizia wird die Gemeinde Niehl im Rahmen des pastoralen Dienstes im Übergang ab 1. Januar begleiten.

Die Bereitschaft der an der neuen Hoffnungsgemeinde im Kölner Norden beteiligten Kirchengemeinden, eine gemeinsame Zukunft zu organisieren, wird sich mit Sicherheit in vielfältiger Weise auszahlen. Für mich haben diese Entwicklungen und Entscheidungen Vorbildcharakter auch für andere Kirchengemeinden in unserem Kirchenkreis Köln-Nord. Erfolgreiche Fusionsprozesse, wie im vergangenen Jahr auch die Bildung der Kirchengemeinde „An der Erft“ und jetzt der „Hoffnungsgemeinde im Kölner Norden“ zeigen, dass der Glaube durchaus Berge versetzen kann und Christinnen und Christen dann, wenn sie sich von Unvoreingenommenheit, Mut, Glaubenszuversicht und Pragmatismus leiten lassen, an ein Ziel kommen, das viele neue Perspektiven eröffnet.

Wir brauchen in den nächsten Jahren mit den sich abzeichnenden, weitreichenden Veränderungen in der Kirche im Bereich des Pfarrdienstes und der Finanzen dringend weitere Maßnahmen in diese Richtung. Die Bildung von Regionen im Kirchenkreis ist schon ein erster wichtiger Schritt. Auch das kreiskirchliche Personalkonzept für die Kirchenmusik gilt es weiter schrittweise umzusetzen. Mit unserem heutigen Vorschlag der Aufstockung einiger Kirchenmusikerstellen für gemeinsame Projekte innerhalb der Regionen kommen wir dabei ein kleines Stück voran.

Die Planzahl für die Pfarrstellen 2030 ist inzwischen landeskirchlich beschlossen und liegt vor. Danach werden uns dann rechnerisch nur noch 22 Pfarrstellen zustehen, wovon 4 abgezogen werden müssen, weil sie zum Kontingent der Verbandspfarrstellen gehören. Aufschlussreich ist auch eine andere Zahl. Von den zur Zeit noch rund 1600 aktiven Pfarrerinnen und Pfarrer werden im Jahr 2030 rund 870 im Ruhestand sein.

Die Strukturveränderungen werden also weiter gehen müssen, sowohl auf der Ebene der Kirchengemeinden wie auch der Kirchenkreise. Gemeinsame Veranstaltungen und Projekte nehmen erfreulicherweise in manchen Kooperationsräumen - wie die Berichte ausweisen - zu. Zukünftig werden wir als KSV auch nicht nur einzelne Kirchengemeinden, sondern die Kooperationsräume, denen sie zugeordnet sind, visitieren.

- **Menschen für Leitungsämtler gewinnen, motivieren und stärken:** Die Vorbereitungen für die Presbyteriumswahlen am 1. März 2020 mit den erforderlichen Beschlüssen und Planungen sind längst in unseren Gemeinden im Gange. Inzwischen wissen wir, dass nur in wenigen unserer Kirchengemeinden tatsächlich eine Wahl durchgeführt werden kann. Das Ergebnis wird dann auch auf landeskirchlicher Ebene bewertet.

Fest steht jedenfalls, dass das Presbyteramt ein hohes Maß an Verantwortung und Zeitintensität in einer sich stark verändernden Kirche bedeutet. Daher bin ich jedem und jeder sehr dankbar, der und die kandidiert, gewählt und hoffentlich auch Freude haben wird an dem Amt und der Mit- und Umgestaltung unserer Kirche.

Im Anschluss an die Wahlen werden wir auch wieder einen **Presbytertag** vor allem für die neuen Presbyterinnen und Presbyter anbieten, und zwar am Samstag, 16. Mai. Dort werden wir u.a auch wieder die Gelegenheit nutzen, auf die elektronische Kommunikation im ekir-Portal hinzuweisen und anzuregen, dass die Kirchengemeinden in diesem Zusammenhang ihren Presbyterinnen und Presbytern Zuschüsse gewähren für die Anschaffung von Tablets.

Im kommenden Jahr werden wir auch turnusgemäß neben unserer ordentlichen Kreissynode am 14. November 2020 eine Wahlsynode durchführen, nämlich am Dienstag, 9 Juni, ab 18 Uhr in Bickendorf.

Dort werden wir die Personen für den Kreissynodalvorstand, für die kreissynodalen Ausschüsse und Arbeitskreise sowie für die Synodalbeauftragungen, aber auch Abgeordnete für die Landessynode wählen. In Kürze wird der Nominierungsausschuss zusammentreten, um die notwendigen Vorbereitungen zu treffen und auf Kandidatinnen- und Kandidatensuche zu gehen.

- **Sich mehr „Zeit für das Wesentliche“ nehmen**  
Erfreulich ist, dass in nahezu allen Presbyterien die Beratungen zu den verbindlichen Vereinbarungsgesprächen mit den Pfarrerinnen und Pfarrern bereits in Gang gekommen sind. Die ersten konkreten Vereinbarungen sowie eine große Anzahl von aktualisierten Dienstanweisungen liegen mir vor.

Im kommenden Jahr werden wir in verschiedenen Gremien die bisherigen Erfahrungen auch damit sammeln und beraten, um grundsätzlich eine Einschätzung darüber geben zu können, ob die Vereinbarungsgespräche ihren Zweck erfüllen, nämlich Pfarrerinnen und Pfarrer zu ermöglichen, ihre Kräfte und ihre Zeit so einteilen und gestalten zu können, dass sie den wesentlichen Verkündigungs- und seelsorgerlichen Aufgaben nachgehen und mit Freude in ihrer Gemeinde und übergemeindlich tätig sind.

- **Schutzkonzepte gegen sexuelle Gewalt erstellen und umsetzen.** Dies wird im kommenden Jahr für unsere Kirchengemeinden eine wichtige Aufgabe darstellen. Gemeinsam müssen wir alles tun, dass sexuelle Gewalt keinen Platz in der Kirche und in unseren Kirchengemeinden findet.

- **Sich gemeinsam und im Konsens auf neue Herausforderungen vorbereiten**

2020 steht im Vorfeld der Umsatzsteuerpflicht aller kirchlichen Körperschaften ab Januar 2021 die Umstellung auf eine neue Finanzsoftware an. Die Landeskirche hatte sich im Vorfeld nach eingehender Prüfung für das Angebot der Fa. Wilken entschie-

den. Allerdings stellt sich seit der Inbetriebnahme des neuen Programms bei sog. Pilotanwendern - das sind einige Kirchenkreise sowie das Landeskirchenamt - heraus, dass es noch einigen dringenden Verbesserungsbedarf bei dem Programm gibt. Auch mehrere „Release“-Versionen haben noch nicht zu einem befriedigenden Ergebnis geführt. Es hakt zudem bei den Schulungen. Die anfallenden Mehrkosten werden zwar nicht aus dem gesamtkirchlichen, sondern aus dem landeskirchlichen Haushalt finanziert; sie belasten also die Finanzen der Kirchengemeinden nicht noch mehr; der zeitliche Aufwand für die Verwaltungsämter und damit auch für die Kirchengemeinden lässt sich angesichts der auftretenden Schwierigkeiten allerdings noch nicht zuverlässig abschätzen.

Fest steht jedenfalls, dass es nur dann am 1.1. 2020 wie geplant zu einer Freigabe des Programms und damit der Umstellung in allen Ämtern kommen wird, wenn die Software stabil läuft.

Erfreulich ist, dass unser Verwaltungsamt im Zuge der Vorbereitung der Software-Umstellung alle Rückstände bei der Erstellung von Jahresabschlüssen beheben konnte und mit einer guten Datengrundlage in die neue Systemumgebung starten kann.

Aufgrund all dieser Probleme und Schwierigkeiten bitte ich die Kirchengemeinden inständig, verstärkt Rücksicht zu nehmen auf die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in unserer Verwaltung und ihnen möglicherweise zuzugestehen, dass aufgrund dieser schwierigen Prozesse zeitweise nicht alle Abläufe so vonstattengehen, wie sich das alle wünschen.

#### **IV. Dank**

Auch in diesem Jahr - noch dazu am Ende eines vierjährigen Wahlturnus - habe ich wieder allen Grund, mich bei all denen herzlich zu bedanken, die unseren Kirchenkreis mitgestalten und auch mir persönlich bei der Erfüllung der vielfältigen Aufgaben zur Seite stehen: Bei meiner Stellvertreterin, Synodalassessorin Monika Crohn, bei Skriba Gebhard Müller und allen anderen Mitgliedern des Kreissynodalvorstandes für die immer konstruktiven Beratungen und Entscheidungen. Bei unserer Jugendreferentin Katrin Reher und unserem Kreiskantor Thomas Pehlken, bei den Vorsitzenden der kreiskirchlichen Ausschüsse und Arbeitskreise, bei den Verantwortlichen und Mitarbeitenden in der Superintendentur und im Verwaltungsverband, namentlich bei Christoph Borreck, Anna Tierbach und Sabrina Wagner. Bei Gaby Orbach, die neben ihrer Mitgliedschaft im KSV auch die Finanzen des Kirchenkreises zusammenhält, sowie bei Wolfgang Trautwein, der außer seiner Mitarbeit im KSV viele Jahre mit großem Einsatz der Verbandsvertretung des Ev. Verwaltungsverbandes Köln-Nord vorgestanden hat. Herzlichen Dank auch den Mitgliedern der „Arbeitsgruppe Schutzkonzept“ sowie all denjenigen, die den Ehrenamtstag und das Frauenmahl vorbereitet und gestaltet haben.

Herzlich danken möchte ich heute besonders auch all denen, die zum letzten Male an unserer Kreissynode teilnehmen, weil sie bei der Presbyteriumswahl im kommenden Jahr entweder altersbedingt nicht mehr kandidieren werden oder aus anderen Gründen ausscheiden. Ich werde am Schluss unserer Tagung noch einmal darauf zurückkommen.

Liebe Synodale, es bleibt gut und wichtig, dass wir uns gegenseitig als Christinnen und Christen bestärken und ermutigen, dem Frieden nachzujagen. Aus eigener Kraft werden wir es zwar nicht schaffen, die Welt grundlegend zu verändern, aber mit Gottes Hilfe können und werden unsere kleinen Schritte größere Auswirkungen haben als wir meinen.

In all unserem Bemühen ist es wichtig, dabei auch den Humor nicht zu verlieren. Für Karl Barth war es geradezu ein Zeichen schlechter Theologie, wenn man nicht vor allem über sich selbst lachen kann. Humor - so schrieb er in seiner berühmten Kirchlichen Dogmatik – ist das Gegenteil von Selbstbelobigung. Er ist nicht ein Ausweichen vor dem Ernst der Gegenwart und ihrem Leiden, sondern ein „Lächeln unter Tränen“. Zugegeben eine für unsere rheinisch protestantischen Ohren etwas sperrige und trockene, eben typisch reformierte Definition von Humor. Wir Rheinländerinnen und Rheinländer tun uns deutlich leichter mit dem Humor und dem Lachen. Ich wünsche Ihnen und Euch jedenfalls viel Humor und Heiterkeit bei dem Mitgestalten unserer Kirche.

Und ich möchte schließen mit einem Satz von Dorothee Sölle, den ich in einer Andacht von Ulrike Graupner auf unserem Überdorfkonvent gehört habe und der mich seitdem immer wieder inspiriert, bewegt und stärkt:

*„Am Ende der Suche und der Frage nach Gott steht keine Antwort, sondern eine Umarmung.“*

Ich danke Ihnen und Euch für das aufmerksame und geduldige Zuhören!